

Proph. eine Menge Wänter schnell zur Bindung bringt. Hierzu eignet sich entweder die Befestigung eines festen Spundes mittels einer Fülligkeit (Lösung von Gaze), die Verbindung eines sehr flüchtigen Körpers (Nerz, Ammoniak) oder die Verbindung komprimierter Gase. Die beiden letzteren Arten werden besonders in der modernen Käseindustrie verwendet und nicht nur zur Herstellung von Käse, sondern auch zur kommerziellen Mischung von Gewürzen, Feinöl u. m. v. nutzbar gemacht.

**Medizinische Mittheilung.**

**„Der gekümmelte Aestulap.“** Eine frühere Dosis der medizinischsten Wige, Schmirren und Ankerfoden von Nerzen, Patienten und lüthigen Studenten. Verordnet von Felix Scholop. Verlag von Georg Müller in München 1910. Preis geb. 2 Mk., geb. 3 Mk. Der Verfasser hat das Wagnis unternommen, dem alten, egyptischen Gott der Gesundheit, Aestulap, mit dem Götterbild gemäßlich das Jenseits zu liefern. Und das Ergebnis ist durch die Wissenschaft „Der gekümmelte Aestulap“ glänzend gelungen. Der Gott lacht und jeder wird von dieser göttlichen Götterzeit angeheitet und muß mitlachen! Aus allen Cytieren des Humors ist in der Neuzeit dieses lustigen Weltmens eine tüchtige Dosis von Lachgas herabgeschickelt. So entsteht ein außerordentlich reichhaltiges, unermüdetes Kompendium nachigster Satire und Witz, das nicht nur jedem Witzler, sondern auch jedem Patienten, Apotheker, Zahnarzt, Student, überhaupt jedem Freund drolligen Humors eine laudable Stunde bereiten wird. Ein kaumfänger Götterbild des belagerten Humors ist Woda Woda leitet das Werkchen ein, das durch eine lüthliche Reihe überwältigend komischer Karikaturen des Samplingsmischgeistes Emil Perceoritz künstlerisch geklärt ist.

Wir bringen hier einige Proben aus dem drollig-komischen Werk:

**Stroch.**  
„Das soll ein Proben sein? Das Wasser ist doch ganz klar.“  
„Oh, nur zu Beginn der Saison!“

**Unverwundeter Heilerfolg.**  
Als mir die Krätze abkam nicht zu helfen wußten, ging ich mit meinem Heilenden zu Krätze nach Krätze.  
Kratze in Krätze ist ein wahrer Heilerfolg, Krätzeheilung, und Krätzeheilung auch in Krätze.  
Er sah mich in die Krätze und sprach:  
„Entzündung des Krätze Krätze.“  
Und gab mir Krätze. Und sagte, ich sollte nach einer Woche wieder kommen.  
Ich kam wieder, zeigte ihm mein Krätze, da sagte Krätze:  
„Krätzeheilung ist die Krätze.“  
Und gab mir wieder Krätze.  
Ein wahrer Heilerfolg, ein Krätzeheilung. Krätze, daß ich die beiden Krätze verwechselte. Ich wurde krätzlich krätzlich und bekam eine Entzündung des Krätze Krätze. Woda Woda.

**Der ordentliche Professor.**  
Doktor Kacknapf, ordentlicher Professor der Medizin, war bei einem Besuch von München überfahren. Die ihm alles, sagt die Krätze, wegnehmen. Wie der Professor so ganz entsetzt blickte, sagt er zu den Mündern:  
„Na, was ist, bekomme ich keine Gartenerbener?“

**Eine gefährliche Verordnung.**  
Wohlesien zum Arzt: „Der Doktor, mein linker Fuß tut mir so weh, daß ich's gar nicht aushalten kann.“  
Doktor misstraute, den Fuß aus, sagt zu Wohlesien: „Der Fuß ist gefährlich, Sie müssen ein Fuß nehmen.“  
Wohlesien: „Oh weh, so gefährlich hab' ich mir die Sache doch nicht vorgestellt.“ Wohlesien geht fort — kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt zum Doktor: „Ich brauche aber doch nur den linken Fuß zu baden.“

**Britischer Humor.**  
Wohlesien Wilson in Emding lächelt einst in die Tür seiner Klinik: Professor Wilson stellt hierdurch den Studenten mit, daß er heute zur Verfügung stehen würde. Als er am Morgen zurückkehrte, fand er, daß ein Student hinzugefügt hatte: „God save the Queen!“

**Sonderbares Vergnügen.**  
Nerzin: „Gut, Mädchen, wenn Du mal geboren bist, daß ich Dich küssen?“ — Gatte: „Nein, dann will ich meine Krätze haben!“ — Nerzin: „Ach, Du gibst mir auch gar kein Vergnügen!“

**Im Glauben.**  
Professor: „Bitte Herr Kandidat, nennen Sie mir nun die wichtigsten Krankheiten?“ — Kandidat: „Die Hautkrankheiten.“ — Professor: „Wie kommen Sie darauf?“ — Kandidat: „Es sind doch die Krankheiten, die am meisten kommen.“

**Trefflich.**  
Kranke: „Ich hab' solche Krätze, Herr Professor. Was fehlt mir denn eigentlich?“ — Professor: „Nur keine Krätze; die Krätzeheit wird der Krätzeheit ergeben.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludw. Steltenheim. — Druck und Verlag von H. Kitzbach, Weide in P. a. S.

**Luftige Ehe.**  
\* Radfahrer unter sich. „Lieber Freund, Du siehst ja so erblüht aus.“ — „Ja, ich habe eben die Strecke Berlin-Weidnis in unbeschädigter Gesundheit gefahren.“ — „Aber das ist ja fast unmöglich, der Schweißhauch ist ja nicht in deiner Haut.“ — „Ja, die Sache kam so, ich bereifte mich in der Delfstraße und nahm anstatt Schmieröl Kirschnuß, und da kannst Du Dir ja denken, wie das Rad laufen mußte.“

\* Ein Erfolg. Gattin: „Ein Gutes hatte es doch, daß wir unsere Ehe in die Hochschule führten.“ — Gatte: „Wieso, wir müssen doch alles, was sie lacht, den Bettlern schenken?“ — Gattin: „Dafür kommen aber jetzt auch keine Bettler mehr!“

**Knackmandeln.**  
Aufflösung des Rätsels Nr. 4:

Richtige Lösungen gingen ein 5. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 50. Das Rätsel wurde richtig gelöst:  
aus Halle von: Frau Marie Herrmann, Frl. Rosine, Frieda Aders, Frau Anny Raabe, C. Dettlich.

**Prämie: Shakspeare's Werke, 4 Bde., eleg. geb.**  
entsend. auf Fritz Kaeber, hier.

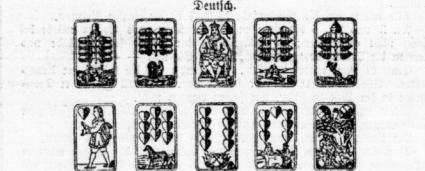
**Rätsel.**  
Wenn Du einmal das Ganze hast,  
So lade mich dazu ein Gast;  
So weiß es zu genießen.  
Dem Glas, das Du mir reichst dar,  
Will ich sofort das Mittelpaar  
In rechter Art begreifen.  
Und noch sonst anderweit ich hab'  
Des Erken vor und nach dem Glas,  
Denn will ein Juch ich trinken;  
Die Letzte aber lag ich drin,  
Denn ob sie wäre noch so schön,  
Sind Glas mag dann fliegen.

**Prämie: Schäfers Werke, 4 Bde., eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

**Staufgabe.**

(a b c d die vier Tarden; A B: K König; D Dame, Ober; B Bube, König, Unter; V M H die drei Spielarten.)  
V, der Voranspieler, erhält Wendepiel auf folgende Karte und gewinnt, gleichviel, welches der beiden Blätter des Einsatz er wendet,  
a 9, b 8, c 7, d 9, 8, 7, dA.



**Frankreich.**  
Treff-Neu, Treff-Nat, Bique-Neu, Bique-Nat, Bique-Zieben, Coure-Dame, Coure-Neu, Coure-Nat, Coure-Zieben, Carr.-A.  
Im Etat legen zwei verschiedene Farben. Die Augenzahl ist bei beiden Gewinnen die gleiche. Wie sehen die Karten? Was lag im Etat und wie ging das Spiel?

Lösung der Staufgabe Nr. 1.  
V wendet aA und findet b7. Gedulst wird aA und b10 (= 21).  
Karteneinteilung:  
W bA, 9, 8, 7; eA, D, 9; dA, D, 9.  
W bB, eB; a10, D, 8; bK; eK, 8; dK, 8.  
V aB, dB; aK, 9, 7; bD; e10, 7; d10, 7.  
Spiel.

Der Spieler darf keine drei Blätter, die auch durchgehende (33), ab hA fallen noch 7 Augen, nämlich bK und D, so daß der Spieler mit dem, was er gewinnt, 61 hat.

**Salle'sche Familien-Blätter**  
Wöchentliche Gratis-Beilage  
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 5 Halle a. S., den 30. Januar. 1910

**Bolams Bär.**

Erzählung nach dem Englischen von L. Campy.  
„Ich denke, es ist besser, Sie gehen jetzt“, sagte die junge Dame gelangweilt. „Es kommt nichts dabei heraus, wenn Sie länger bleiben. Sie machen mir einen Heiratsantrag und ich antworte Ihnen. Es verlangt mich nicht danach, einen Heiratsantrag abzuhängen, und nach Ihrer Aufregung scheint mir der nicht unmöglich zu sein.“  
Genau Bolams Gesicht war auch in normalem Zustand nicht gerade ansehend zu nennen, und die Abneigung des jungen Mädchens, es durch Horn entstellte zu sehen, ganz begründet.  
„Sie werden doch die Wahrheit hören müssen, ehe Sie mich loswerden“, sagte er erregt. „Glauben Sie, ich hätte meine schwer erworbenen Geld in diesem teueren Hotel vergebend, weil ich verliebt in Sie wäre? Dann sind Sie im Irrtum. Ich frage nichts nach Ihrem Puppengesicht!“ — gar nicht.  
„Das glaube ich Ihnen gar nicht“, antwortete sie gelassen. „Meine angenehmen Vermögensverhältnisse werden wohl bei Ihnen die Anziehungskraft ausüben.“  
„Ganz recht. Um übrigens ehrlich zu sein, will ich Ihnen offen bekennen, daß ich mich noch nie verliebt habe und auch nie verlieben werde.“

„Wenn ich Sie recht verstehe“, sagte der Landstreicher, nachdem ihm Bolam seinen Plan vorgezogen und ihm das Kitzglas neu gefüllt hatte, „so soll ich in anständigen Kleibern in ein gewisses Hotel gehen und dort einer reichen, jungen Dame als Denham Druce eine Liebeserklärung machen.“  
„So ist es“, stimmte der andere bei. „Sie werden Ihre Rolle großartig durchführen. Sie besitzen eine gute Schulbildung, wie Sie sagen. Sie sprechen wie ein Gentleman, es fehlen also nur ein schmerz Angewandtheit und ein paar Kadetten zur Verwirklichung der Leistung.“  
Der Bettler verhalf sich selbst zu einem weiteren Stütz und bemerkte halb schlüpfend:  
„Sie haben mir nur noch nicht gesagt, wozu die kleine Komödie dienen soll?“  
Bolam erklärte ihm die Sache als Nadelstich und fügte hinzu:  
„Ich würde mich königlich freuen, wenn die Dame in dem Glauben, ich Ideal vor sich zu haben, sich in Sie verliebte, um nachher zu finden, daß Sie nichts sind als ein heimatlicher Bettler.“  
„Um, die Idee ist nicht schlecht, wenn auch durchaus nicht neu. Sie haben sie Bisher geholt.“  
Bolam war nicht in der Laune, literarische Plagiate zu erörtern.  
„Die Frage ist einfach, wollen Sie die Sache unternehmen oder nicht“, fragte er scharf. „Ich verleihe Sie mit Meidern, bezahle die Hotelrechnung und sonstige Ausgaben, und wenn Sie die Dame dazu bringen, Ihren Antrag anzunehmen, noch außerdem die Summe von fünfzig Pfund.“  
Der Strolch nickte vernünftig. „Es sind mir schon manche sonderbare Anerbietungen gemacht worden, seit ich etwas heruntergelommen bin“, sagte er, „aber dies ist doch das eigentümlichste.“  
„Gut“, sagte Bolam, „aber dies ist nicht einträglich aus. Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“  
Sie fuhren also gleich morgen an Ort und Stelle und begannen ihre Werbung. Sie berichteten mir ab und zu ihre Erfolge, und wenn Sie am Ziel blüht, senden Sie mir ein Telegramm, daß ich kommen soll.  
„Damit Sie der Dame, ihren Artum aufklären und sich an ihre Enttäuschung weiden“, lächelte der Bettler.  
„Ganz genau so.“

Im anderen Tage begleitete Bolam den Strolch zur Bahn und wartete dann ungeduldig auf die erste Nachricht. Sie kam nach zwei Tagen in Gestalt eines Rettes, der wieder Datum noch Unterschrift trug und lautete:  
„Ich habe mir an der Tafel einen Platz neben der Betreffenden gesichert und schon das Eis gebrochen. Scheint entsüßt zu sein meine Bekanntschaft zu machen. Wir sprechen nur über mein

Das junge Mädchen, das bei seinen ersten Worten sich errotete, lachte nun belustigt auf.  
„Jetzt werden Sie wirklich komisch“, sagte sie, „aber selbst Ihr Witz kann mich in diesem herrlichen Morgen nicht abhalten, meinen Spaziergang zu machen. Ich möchte mich dazu anstellen, also bitte, dort!“ — der Ausgang.

Er lachte noch einem beisehenden Abschiedswort, fand aber keine Zeit zu ihm. Er trat auf und warf sie schallend hinter sich zu. Dann wachte er eiligst seinen Stoff, bezahlte die Rechnung und verließ dann das Haus. Dem Perionat gab er in Horn sein Trinkgeld, ausgenommen dem Portier, dem er entrüst, ihm einwörtliche Briefe nachsandte.

In den nächsten Tagen ging er rachebrüstet umher. Er hielt sich für den betrogensten Mann auf der Welt und schwor, auf irgendeine Weise an dieser Witz Holbroof Vergeltung zu üben. Nichts wollte ihm einfallen, das ausführbar erschien, bis ihm der Zufall zu Hilfe kam und ihm ein Mittel zur Hand lieferte.  
Als er gegen elf Uhr abends an einem Hause vorbeikam, an dem zu ungläublich billigen Preisen Schlafstellen angeboten wurden, sah er an der Tür einen Mann in zerlumpte Kleibern stehen, dessen Gesichtszüge ihm einen Ausbruch des Erbarmens entlockten.  
„Um Spinnweben willen, welche Verhältnisse!“  
Der Strolch war, dem Mann Druce's Doppelgänger; Augen, Stirn, Mund, Haar, selbst Figur und Haltung waren dieselben.



angenehmen Romane, die ich zufällig in Volksbibliotheken gesehen habe. Es ist meine Aufgabe verhältnismäßig leicht. Werde bald mehr berichten.

**Holms Augen leuchteten.** Alles ging an. Während der nächsten Tage ging er beunruhigt lächelnd umher, und man wunderte sich über seine Zielenstreue. Und der zweite Bericht war günstig. Er lautet:

Haben mehrere Ausflüge und Mondscheinoperierungen am Strande zusammen gemacht. Mich & ist ganz romantisch veranlagt. Drückte mir gestern abend die Hand und gab mir eine Note von ihrer Mutter. Sie legte zwei Blätter davon hier bei. In ein bis zwei Wochen dürfen wir zusammenkommen. Ich habe die nächsten Tage später wurde Holm durch die Nachricht erregt, daß sein treuer Korrespondent Mik Holbrooks Bruder, der ihr einen kurzen Besuch abgestattet, förmlich vorgeschlagen worden sei.

Donnermeter, das sieht aus wie Ernst, reflektierte der Beschreiber. „Das geht ja alles im Geheimnis vor!“

So war es in der Tat. Die Berichte wurden immer befriedigender, das väterliche Herz des gekrankten Vaters häuften vor Freude. Wahrhaftig, der Späß war 50 Pfund wert — er rief sich vernünftig die Hände.

Wohlgelicht hören die Nachrichten jedoch auf. Holm jung an sich zu beunruhigen. Warum schrieb der Kerl nicht? Was war geschehen? Nachdem er sich zwei Tage mit unbestimmten Befürchtungen betrummelt, beschloß er:

Denham Druce, Votel Rentner, Bourneoum — Warum zum Endlich schreiben Sie nicht mehr? — Holm.

Drei Stunden später kam die Rückantwort: „Aussfall abgereist.“ Holm fuhr von seinem Stuhl in die Höhe. Die plöblich geheimnisvolle Mehrheit des Strohlochs war ihm nicht geblieben. Da muß ich sofort hin, beschloß er, „und wenn der Spießhüte mit meinen Kleidern durchgereicht ist, habe ich die Polizei auf der Hals.“

Der Schwallung, den er noch erreichte, fühlte ihm wie eine Schwere zu liegen. Endlich am Ziel, warf Holm sich in eine Droschke und jahte zum Hotel. Der Portier hob grüßend den Finger an die Mäße und lächelte ihm in Erinnerung an ein von ihm empfangenes gutes Zerstäubung entgegen. „Guten Tag, Sir, haben Sie Gepäc zu bringen?“

„Nein, nein, ich bleibe nicht hier, habe nur eine Stunde Zeit. Zagen Sie mal“, er sprach gehäpft, „hier wohnte doch ein Mr. Druce? Wissen Sie, wohin er sich begibt hat?“

Der Portier lächelte schlau. „Auf die Hochschule, Sir.“ Holm wurde blaß.

„Die Hochschule!“ wiederholte er mit schwacher Stimme. „Wie meinen Sie das?“

Der Mann grinte. „Sie sind wohl ein Freund von ihm und denken, die Sache ist ein bißchen blösig. Sie haben sich ja hier erst kennen gelernt. Und jetzt fällt mir ein, die Braut ist Ihnen auch nicht unbekant.“

„Was! Sie wollen doch nicht zagen, daß Mich Holbrock —!“

„So heißt die Dame, Sir.“

Holm schwante. Die Worte des Portiers klangen wie von weit her an sein Ohr.

„Wettern war die Hochzeit, der Bruder der Dame vertrat den Brautvater, und nun sind Sie noch vom Kontinent abgereist.“

„Mit meinem Vetter“, sagte Holm zu sich, und dann erstahnte ihn eine lächerliche Gemütsangst. Eine Frau unter falschen Verhüllungen zu heiraten, war ein trotzkühler Akt, und Holm erschien mindestens als Helfershelfer. Kam die Wahrheit aufzulegen, so müßte er mit seinen Mitschuldigen vor Gericht, und wer weiß, was dann seiner wartete! Es war einfach gräßlich! Wie konnte er aber auch denken, daß der Landrichter die Komödie so weit treiben würde!

„Sie kommen wieder hierher zurück“, berichtete der rötliche Portier, „ehe sie sich in der Stadt einzurichten.“

Holm sah hastig auf und drückte dem Mann ein Geldstück in die Hand. „Hören Sie“, sagte er eilig: „Lun Sie mir einen Gefallen. Hier ist meine Adresse. Schreiben Sie mir sofort, wenn beide zurückkommen.“ Er hatte jetzt seinen Entschluß gefaßt. Sobald das junge Ehepaar wieder da war, wollte er hinführen und die Sache anheben, den Vertrag als Verdräger und Falscher hinstellen und damit sich selbst retten, wenn alles vor Gericht kam. Er mußte an die Wichtigkeit der Dame appellieren und ihr erklären, daß der Scherz weiter gegangen sei, als er beabsichtigte.

Die nächsten vier Wochen dünkten ihm eine ewige Zeit. So oft an seine Zeit gelangt wurde, glaubte er, es sei ein Polkiss mit dem Postboten. Die Remesse betrafte ihn gränzlich für seinen gemauerten Stroh, aber er ahnte nicht, daß ihm noch ganz anderes bevorstand. Anfangs der fünften Woche brachte ihm der Postbote einen Brief aus Rentner. Er rief ihn mit bebenden Fingern auf und fand einen schlecht geschriebenen Bittel darin. Der Portier teilte ihm mit den besten Empfehlungen mit, daß Mr. und Mrs. Druce lebten angekommen seien.

„Run los“, brummte Holm, als er wieder im Zuge sah, „hätte ich mich doch nie mit dem verdammten Kerl eingelassen!“

Als er das elegante Privatimmer des Hotels betrat, lag er den Stroh arbeitend am Schreibtisch. Am Fenster lag die junge Frau

mit gekrümmtem, glänlichem Gesicht, mit einer Sanftarbeit beschäftigt. Sie blühte dem Eintretenden lächelnd entgegen. „Wir haben Sie erwartet, mein Mann und ich“, sagte sie freundlich, und der ungewöhnlich kalte Ton machte ihn noch nervöser als er schon vor dem Portier gewesen war.

„Nein!“ lachte er aufgesetzt. „Ich bin nicht gekommen, um Ihnen Glück zu wünschen, oder um die Sache herum zu gehen. Sie haben den tollsten Streich begangen, den ein Mädchen begehen kann, haben einen Verdräger geheiratet, und das wollte ich Ihnen sagen.“ Nun folgte die Aufklärung mit dem Schluß: „Ich beschwäre, daß ich nicht ahnte, der Vertrag würde die Freiheit sofort schreiben. Ihre Erklärung gebe ich hier in Ihrer breiter Gegenwart ab, und werde sie vor Gericht widerlegen, sobald es nötig ist. Der Mann möge langem, wenn er kann.“

Der Stroh lag langsam nieder.

„Ich leugne nichts“, sagte er gültlich. „Es ist alles wahr. Meine Frau war sogar von allem unentrichtet, als sie mir die Ehre erwies, meinen Antrag anzunehmen.“

„Was?“ fuhr Holm auf, während seine Frau wankte. „Sie hatten wirklich den Mut, ihr alles zu gestehen —“

„Die Wahrheit, sowohl die ganze Wahrheit!“ Er lächelte seltsam. „Ich erzählte ihr von Ihrem Mann, von meinem Anteil daran und dann noch etwas, was Sie nicht wollten — nämlich daß ich wirklich Denham Druce bin und nicht sein Doppelgänger.“

„Er — Denham — Druce!“ hollerte Holm, sich auf den Tisch stützend.

„Zu dienen. Die Unterfertigung auf diesem Scheid und seine Einlösung bei meinem Bankier, wird Sie von der Wahrheit überzeugen. Sehen Sie, an dem Abend, als Sie mich trafen, trieb ich mich im Interesse meines kleinen Mannes im Wein übertrieben herum und konnte mich mit meinen Füßchen nicht enthalten. Als Rentner mitternachts, folgte ich Ihnen in Ihre Wohnung, und als Sie mir Ihren ungläubigen Blick entlockte, beschloß ich, Ihnen zu helfen, aber in anderer Weise, als Sie beabsichtigten. Ich kam hierher, lernte ein liebenswürdiges Mädchen kennen, wir befreundeten uns, und das übrige wissen Sie ja gut wie ich. Und nun werden Sie gefälligst diesen Scheid, der alle für mich gefaßt hat, zu vollziehen, wenn Mr. Holm, und damit erlaube ich Sie, entweder durch die Tür oder durch das Fenster, jedenfalls aber möglichst schnell, das Hotel zu verlassen.“

Eine Pause trat ein. Holm verfuhrte zu sprechen, aber im Zorn verlegten ihm die Worte. Ein drohender Blick aus des Schriftstellers Augen veranlaßten ihn jedoch, sich der Tür auszuweichen.

„Sie haben gut gewußt“, bemerkte Druce trocken, „das erlirbt unnötiges Aufsehen im Hotel.“

### Wo ist der Trauschein?

Humoreske von Otto Brand.

Vor dem hohen Wandbilde steht eine glatte Frau. Sie wird geschmückt von Winter und Sommer. Denn heute ist ihr Gedächtnistag! Nach langen Jahren ist es dem hochbetagten Herrn seine, ihrem Vater, gelungen, seinen Vater von der Notwendigkeit dieser Geirat zu überzeugen. Der Vater überlegt ihm endlich sein Gedächtnis, einen fest gebundenen Festsitzers Laden, und zog sich mit wohlgeklümmtem Gebirgskleid in ein bescheidenes Leben der Ruhe zurück. Ernst sollte war dadurch Eigentümer eines für und fertig eingerichteten und sehr einträglichen Geschäftes geworden. Und nun konnte er daran denken, sich einen eigenen Haushalt zu gründen. Seine ist Hochzeitstag! Es ist hoch zu werden, und eine große Sache von Glorien ist geladen. Denn an den nächsten Mitteln liegt es betreu nicht.

Die junge Frau wird ungeduldig. Sie steht fertig geschmückt, in Krans und Schleier, im großen Salon behelm, umgeben von den schon eingerichteten Hochzeitsgästen. Nur Ernst, die Hauptperson, ist noch nicht da. Best keine Hilfe im Gedächtnis nicht lange anheben werden kann — ventelster nicht am Sonntag — so hat er sich nach der handschmiedigen Trauung noch einmal beim Vater, um noch dem Nechten zu sehen. Zumal ein Vorkäufmann bei den Vorbereitungen zur fröhlichen Trauung im Hause der Braut der überflüssigen Mensch von der Welt ist.

Aber nun ist alles fertig, jetzt wird der Vorkäufmann wieder gebraucht, weil man beim „Vater“ nicht gut entbehren kann. Gedächtnis lang er an. Gehit und in großer Eile. Entschuldig mich, aber ich mußte noch nachdenken, bevor es war so ein Andrang im Laden. Wenn das nur heute nachmittags ohne mich gut geht!

Der Schwelgereater beruhigt ihn. „Aber Menschenkind, Du wirst doch wohl an Deinem Hochzeitstage aus dem Laden fortbleiben können! Das wäre ja noch lächerlich!“

Zu langen Nachdenkungen ist seine Zeit nicht. Die Brautleute steht vor der Tür. Ernst reißt seiner zitternden Matthe den Arm, und beide steigen ein.

„Sie drängt sich an ihn. „Ich bin so unangenehm... Die vielen Leute!“

„Das geht vorüber“, sagt Ernst. Jetzt ist es an ihn, seine Braut zu begrüßen. Und er vergißt dabei die Gedächtnisgästen.

Der Wagen hält vor der Kirche. Hunderte von Menschen bilden ein Gewand von Spinnweben. Aber endlich ist auch das hier. Der Hochzeitszug mit dem Brautpaar steigt sich vor. So still, so der Braut wartet, um das eiserne Dokument, den handschmiedigen Trauschein, entgegen zu nehmen.

Ja richtig! Daran hat Ernst gar nicht mehr gedacht. Er hätte den

Schein auch unterwegs schon in die leicht jugendliche Linse des Hochzeitsfahers schauen. Jetzt muß er nun erst nachsehen. Vor allen Väter. Es gibt einige Sekunden Verzögerung. Fatal... Ernst läßt sich doch immer. Das Eudien ist vergeblich. Man überzeugt sich endlich, daß der Schein nicht da ist. Der Braut wird ungeduldig. Die Wäite lächeln. Matthe drückt in Tränen aus.

Wo ist der Schein? Ernst läßt im Geheimen eine Bescheinigung nach der anderen nach. Schließlich muß er verzweifeln: „Ich muß den Schein zu Hause vergessen haben!“ Hilft seinen Phylakter auf, macht Keht und hümt hinaus. Die Wäite bleiben in peinlicher Verlegenheit zurück. Matthe silt tief weinend neben der Braut.

Trauen bringt Ernst in die Brautkammer und läßt sich eiligst nach Hause laßen, verlegt von dem jüdischen Pöbel der Hochzeitwahr vor der Kirche. Ernst hört es nicht mehr, er sit im Wagen und denkt nach, wo er nicht. Aus dem Wagen steigen, ins Haus, den Schein nehmen und wieder fort — so muß sich alles hintereinander abspielen. In der Kirche wartet ja alles und jede Minute wird dort zur Ewigkeit. Aber so viel Ernst auch seinen Kopf zermatet, der Lagerloß des Trauscheins fällt ihm nicht ein. Als der Wagen schon vor seinen Toren hält, hat er noch keine Ahnung. Zusammen: geizig muß werden. War schämt! Jede Schwandie ist lösbar!

Aber kann Ernst seine Braut nicht fragen, die sonst überall Versteht weiß. Natürlich sind alle in der Kirche. Also allein gehen! Nur nicht besinnen!

Rein Minuten später sind sämtliche Schwanden ausgehant. Aber grünilich. Ernst hat sich keine Wäite verbleiben lassen. Fröhlich, der Schein ist noch immer nicht da. Der verwechelte Vorkäufmann silt förmlich in Schwanz gehockt auf einem Stuhl, als Bild des Unnützes.

Wahrscheinlich der Ratloß auf. Es ist ihm unangenehm, daß der Schein hier aber gar nicht liegen kann. Ernst war ja während der ganzen Zeit unten und im Laden.

Stummer wie ein Biß! — Die Käufer wundern sich über den jungen Weiber in Braut und Hündner, der da mit einem Wäite zwischen Fleisch und Wäite steht. Er reißt den Kopf des Strohstoppes an und nach. Wo er nicht vergeblich ist.

Als er endlich den Kopf anfähigt, durchfährt ihn eine störrische Enttäuschung. Er weiß jetzt, wo der Trauschein sein kann. Wenigstens so ungefähr. Immer flatter wird es ihm, kein Zweifel ist mehr möglich: der Schein befindet sich auf Wäitepapier bei einem der fünf Kunden, die Ernst vormittags in der Eile noch bedient hat! — Glücklicherweise kennt Ernst alle fünf. Aber vor von ihnen den Trauschein bekommen hat, das weiß er nicht.

Eintritt in die Kaufstube und vorwärts! Der Kunde Nr. 1 ist erreicht. Zu flüchtig der Kopf ist. Man lächelt verständig, dann bedauern: Das Wäitepapier ist leider schon verbraucht. Ernst droht auszuweichen, aber da hört er weiter: Das Papier wurde sicher nicht der Trauschein, sondern ein bedrucktes Zeitungsbild gegeben.

Ernst ist schon wieder draußen und der Käufer verläßt auf die Pferde. Der Kunde Nr. 2 hat seine Wäite in Pergamentpapier bekommen. Er muß dem wieder dankend dankend Ernst nach, doch lieber zum Standesbeamten zu laßen und sich ein Duplikat geben zu lassen.

„Nichtig“, denkt der bedrakte Vorkäufmann, „daß ich daran auch nicht gleich gedacht habe!“

Vom Standesamt! Der Wagen läuft und ist zwei Minuten später am Ziel. Reiter wird ja früh, denn die Brautzeit beginnt erst wieder in einer Stunde.

Also wieder auf die Kundenstraße! Das ist die einzige Rettung. Nr. 3 und Nr. 4 bedauern unendlich. Derartige Papier würde bei ihnen nicht ausgeben; da bekümmen ja die Kinder teure Hände und können die Wände bestärken. „Denken Sie mal —“

Ernst ist schon wieder draußen. Er dompt wie die Pferde der Brautleute. Jedes Nummeriert sich vor den Wagen. Aber er glaubt er Trauschein in der Zeit zu sehen, nur seine eigenen nicht.

Nun geht der fünfte Kunde auch noch vorbei, dann ist es Zeit zum Belümmern. Aber es muß verjagt werden. Vorwärts!

Der Käufer murr, seine Pferde gingen ihm bei der Jagd kaputt. Ernst verpricht ihm 20 Mr. und dann läuft der Wagen mit dem dankenden Vorkäufmann. Die Pferde verlieren ihre Unnützlichkeiten am Kopf, die Leute auf dem Ein Vorkäufpapier ist noch da. Dort beim Kopfen lassen muß es sein, wenn es der Hund nicht schon zerissen hat.

Ernst liegt in Kolonnen auf den Anlen. Dann springt er mit einem Aufbegehren empor. Wäiter kann das Stegegeheul eines Indlanerjünglings nicht sein, der seinen Todestid erlirgt hat!

Er hat ihn, den Trauschein! Sage gekümmelt und voller Festfeste, aber was habet's, er ist da!

Man sollte die letzte Wäite Jagd vor der Kirche. Ernst bemüht sich, während der Fahrt das Papier auf den Anlen zu glätten.

Am Altentor empfängt den Vorkäufmann eine löbliche Menge, die in wilden erlirben hat, warum er fortgeht ist. Er muß sich erst haben werden. Wie aus dem Wasser gezogen, erlirbt er die Schritte, wo nach dem andertausendhändigen Warten kann noch jemand an die Hochzeit glückt.

Der Braut hat inzwischen schon mehrere andere Trauungen vollzogen und ist bereits wieder umgeben. Er prüft den festlichen mit fröhlichen Blüten, erklärt sich aber einverstanden.

Als Ernst mit leuchtender Brust vom Altar steht, vermag er kaum ein „Ja“ zu sammeln, so sehr wirkt die Aufregung nach.

... Ernst hat der Hochzeitsfeier im Hause der Braut still sich die

Spannung in eine unendliche Getretheit an. Auch Ernst läßt mit, aber er sagt doch: „In meinem ganzen Leben verlor ich mich nicht mehr, wenn ich Hochzeit habe!“

„Aber den Trauschein lassen wir eintragen“, sagt die junge Frau hinzu.

### Er.

„Eine kleine Plauderei von Quabert Sagel.“

„Ist das Eis denn wirklich so interessant, daß man darüber Betrachtungen anstellen kann? So mag mancher Meir denken, der das Eis nur als ein ledernes Wäite, als willkommenes Mittel zum Schiffsauftrieb, oder als lästigen Ball in Wasserleitungen und Abflüssen kennt. Und doch! Dem aufmerksamen Beobachter, dem Naturforscher geht das gesamte Wäite eine ganze Fülle der wunderbarsten Erscheinungen. Sei näherem Betrachten bemerkt man, daß die farblose, durchsichtige Eismasse die hellen Sonnenstrahlen mit wunderbarer Doppelbrechung durchdringt, ohne zu kühlen; denn nur Wärmestrahlen aus dünner Luft werden von Eis absorbiert, & d. aufgenommen.“

Wenn man also ein Stück Eis genau wie eine erhabene Glaslinse formt, so kann man mit ihrem wertigen Brennpunkt unter Einwirkung der Sonnenstrahlen fernbare Gegenstände zur Entzählung bringen! Wird ein dunkler Körper, z. B. ein Stein, in Eis eingeschlossen und das Gesicht der Sonne ausgesetzt, so erlirbt sich der Stein, bringt das ihn umgebende Eis zum Schmelzen und silt allmählich wieder in das Eis ein. Wenn das Wasser abfließen kann, entsteht eine Kugelung.

Getrocknetes Wasser, so dehnt es sich mit ungewohnter Kraft aus. Selbst hohle Metallkörper können deren Druck nicht widerstehen, ja der heftige Ausbruch im Jahre 1867 durch die Kraft des erstarrenden Wasser sogar eine fingerdicke eiserne Kanone. Die Sprengwirkung des Eises tritt auch in der Natur zu Tage; so werden im Gebirge schwere Felsmassen durch starken Frost auseinandergerissen und in der Retzungsteig begünstigt.

Bei sehr strenger Kälte wird Eis bisweilen kristallbar, so daß man durch Transparenzflächen Zahlen erzeugen kann. Im Jahre 1868 wurden 1740 aus Göttingen Kugeln mit einer Ladung von 136 Gramm Wasser hergestellt, ein Beweis der außerordentlichen Härte und Festheit des Eises. Wenn zwei Eiskugeln von 0 Grad mit sehr unterschieden Oberflächen sich berühren, so streuen sie zusammen und zwar besonders schnell und fest unter starker Druck. Dieser Vorgang, den man als Eismenge bezeichnet, erlirgt auch bei sehr hoher Lufttemperatur, sogar in heissem Wasser! Aber man kann nicht nur zwei Eiskugeln zusammenbringen lassen, man ist sogar im Stande, auf dem kochenden Eise ein Eis zu erzeugen, indem man ein Gefäß mit einem Gemisch von Schnee, oder Eiskugeln und Koldatz auf eine raue Unterlage, etwa einen mit Wasser gefüllten starken Zeller legt. Trotz der Dampfwärme wird das Gefäß in kurzer Zeit an dem Zeller fest angehängt sein.

Ein anderes interessantes Experiment ist folgendes: Man lege eine Eiskugel auf ein Gefäß und drücke gegen sie ein Glasstück, das ein kleines Gewicht daran. Der Druck drückt nun auf die unter ihm befindlichen Eiskugeln, bringt sie zum Schmelzen und durchdringt allmählich die Stange. Da aber das sich über dem Schmelz umlaufende Wasser, vom Druck befreit, sofort wieder gefriert, so bleibt das Gefäß als Ganzes erhalten.

Das schwedische Eiskühlgewerbe lirdet sich bei der Abkühlung zunächst Eis aus. Im Weiden Meer und anderwärts gewinnt man Eerol, indem man Meerwasser in Lachen gelassen läßt und das Eis hünemacht.

Interessant ist die Eiskühlung bei großen Wasserfällen. Die Fälligen setzt sich in strengen Wintern oft Treibeis, das aber nicht nur auf Oberflächeneis zurückzuführen ist, sondern hauptsächlich aus Grundeis besteht, & I. Eis, das sich dem Boden des Flußbettes entlocken und an die Oberfläche heftigen ist. An seiner Vermischung mit Schnee und Gerat, ist es leicht von anderem Eis zu unterscheiden. Das Treibeis erlirbt an Stämmen eine ungewohnte Kraft. Wenn es auf seinem Wege wieder anfindet, so türmt es sich zu hohen Wälen auf, die plötzlich aus legend einer Urkata befallen und für die Umgebung eine große Gefahr bilden. Selbst feste Steinbauwerke können der Gewalt des Eises nicht widerstehen.

In Polargegenden besteht alles in Bewegung befindliche Eis Treibeis, in Wälen zusammengehörig. Bedenkt. Wäiteren stellt sich im Polarere geratliche Eiskugeln, die als Eiskügel auf das offene Meer treiben und sogar bis 30 Grad nord, Breite im Atlantischen Ocean vordringen. Sie erlirben oft 100 Meile Höhe, reiben aber nur mit 1/2 — 1/3 ihrer Wäite aus dem Wasser hervor. Ihre Länge und Breite beträgt oft viele Kilometer. 350 Eiskügel hängen aufwärts z. B. von Island, wo in 24 Stunden 350 Eiskügel von einem Schiff beobachtet wurden, werden sie der Schifffahrt sehr lästlich und gefährlich.

Tropfen die meisteisene Kältezeit den nördlichen Eis immer mehr voranzutreiben macht, läßt doch ein ganz schwebendes Naturereignis, von dessen Ausdehnung noch Mander keine Ahnung hat. Am großartigen entwickelte sich der Eiskügel in Asien und Neuwelt. Im Jahre 1799 ging die erste Schiffsabzug Eis von Newzeel nach Australien; vorher in Asien landte 1808 ein mit Eis beladenes Schiff nach der Westküste, und begann seit 1833 auch nach Ostindien auszuweichen. Nach Ägypten und Indien wird Eis verjagt. Das meiste Eis verbleibt in Norwegen, und zwar hauptsächlich nach England, Frankreich, Hamburg, Holland und Spanien. Die Schweiz liefert von Davos, Salis und Grindelwald Eis nach Frankreich; von den oberbairischen Seen kommt bisweilen Eis sogar nach Norddeutschland.

Künstliches Eis kann dargestellt werden, indem man durch irgend einen

